

„ePA für alle“ nicht sicher



© FVDZ/Jürgen Schwarz

Dr. Christian Öttl
Bundesvorsitzender FVDZ

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Testphase der elektronischen Gesundheitsakte ePA als „ePA für alle“ ist beendet, seit Ende April läuft der bundesweite Roll-out. Die verpflichtende Nutzung soll zum 1. Oktober 2025 in Kraft treten. Das klingt, als würde alles gut laufen. Aber weit gefehlt. Wann merken die Verantwortlichen für das ePA-Desaster, dass sie ein totes Pferd reiten? Absteigen wäre angesagt – und dann mit Vernunft neu starten.

Schon die Grundstruktur ist ein Fehler

Im Zusammenhang mit der ePA werden Sicherheitsmängel über Sicherheitsmängel bekannt. Man braucht sogar den Chaos Computer Club, um diese Lücken aufzudecken zu lassen. Die ePA ist ein Einfallstor in die zentrale Gesundheitsdatenspeicherung und in dieser Form nur stark eingeschränkt nutzbar. Schon die Grundstruktur ist ein Fehler. Es gibt derzeit keine Möglichkeit, nachvollziehbar nach Themen zu suchen. Und wenn man keine gezielte Volltextsuche in den unstrukturierten Daten starten kann, dann sorgt man in den ohnehin vom Personalmangel gebeutelten Praxen mit Terminproblemen für Chaos und Behinderungen bei der Behandlung. Als stünde die ePA über dem Patientenwohl. Vielleicht ist es auch wirklich so. Die kostenfreien Daten der Patienten sind in der Vermarktung für die Industrie sowieso wichtiger als das Patientenwohl. Wenn dann die Ärzte durch Befüllung und Datenabgleich – sofern Internet und TI funktionieren – und das Studieren der Patientenakte zur Haftungseingrenzung ausreichend beschäftigt sind, stört der Patient doch eigentlich nur die Verwaltungsaufgaben.

ePA-Sanktionen lösen keine Probleme

Wir haben kein Problem ohne dysfunktionale ePA, wir haben zukünftig aber Probleme mit der Versorgung auf dem Land. Dieses Problem lösen wir durch die ePA-Sanktionen allerdings nicht, wir verschärfen es. Oder würden Sie mit der Aussicht, patientenferne nichtkurative Tätigkeiten erfüllen zu müssen, eine Praxis gründen? Wir haben studiert, um unseren Patienten zu helfen und sie zu heilen. Gebt uns funktionierende nutzbringende Werkzeuge an die Hand, dann wird es zur Win-win-Situation.

Meint Ihr
Dr. Christian Öttl